

Was hält mich (noch)?

Eine massive Steigerung der Kirchenaustritte und die vielen Negativschlagzeilen – das hat das „Konturen“-Team dazu veranlasst, einmal der Frage nachzugehen, was Menschen bewegt, die Kirche – allem Trend zum Trotz – nicht zu verlassen, sich ihr vielleicht neu anzunähern, einen Wiedereintritt ins Auge zu fassen oder gar den Entschluss, sich als Erwachsener taufen zu lassen. Nicht zu vergessen natürlich das wichtigste Argument, was Menschen an „ihrer“ Kirche lieben, warum sie trotz vielfältiger Kritik an Strukturen und Amtsträgern entscheiden, nicht nur in dieser Gemeinschaft zu bleiben, sondern sich auch aktiv zu engagieren. Bei den Gesprächen mit Menschen über die Frage des Kirchenaustritts überrascht die intensive Zurückhaltung. „Nein, dazu möchte ich mich nicht öffentlich äußern, auch nicht anonym.“ Das gibt zu denken. Daher kommen an dieser Stelle Menschen zu Wort, die – bei allen Vorbehalten und auch offensichtlicher Kritik – dabei geblieben sind oder ihren Weg neu zum katholischen Glauben gefunden haben.

SCHLÜSSELERLEBNIS

Was mich noch in der Kirche hält, sind meine persönlichen Erfahrungen mit Gott. Ich bin zwar auch gut katholisch erzogen, aber vor allem ist es mein schwerer Motorrad-Unfall vor ein paar Jahren mit Koma und Knochenbrüchen, bei dem ich dem Tod näher als dem Leben war und nach dem Gott mir – so empfinde ich das rückblickend – ein zweites Leben geschenkt hat. Heute habe ich keinerlei Einschränkungen mehr – bis auf eine künstliche Hüfte. Nach diesem für mich einschneidenden Ereignis hat sich bei mir beruflich, aber vor allem auch privat alles verändert. Ich habe meine Frau kennengelernt, und wir haben noch zwei süße Kinder bekommen. Auch andere prägende Erlebnisse mit Gott werde ich nie vergessen. Heute arbeite ich ehrenamtlich beim ambulanten Hospizdienst mit. Für mich gibt es nur mit Gott ein (ewiges!) Leben. Ohne ihn geht und will ich es auch nicht mehr.

Stefan Schwope, 57 Jahre

BARMHERZIGKEIT

Ich bin in der Kirche, weil ich nicht genug bekommen kann von Gottes froher Botschaft. Weil ich an die Auferstehung glaube. Im Sakrament der Eucharistie erfahre ich immer wieder die Barmherzigkeit Gottes, der seinen eigenen Sohn für unsere Sünden geopfert hat, um uns zu erlösen. Ich möchte noch sehr viel lernen im Glauben, so dass ich diesen, wenn ich später eine Familie habe, auch weitergeben kann. **Charlott Marie Lehmann, 23 Jahre**

GESCHENK

Mich hält mein Glaube, der mir Kraft, Trost und Freude gibt. Erste Anleitungen zu einem religiösen Leben bekam ich durch ein christliches Elternhaus. In meiner Gymnasialzeit bis zum Abitur erfuhr ich durch Ordensfrauen als Lehrerinnen eine intensive religiöse Prägung und Wertschätzung des Glaubens. Später selbst Lehrerin versuchte ich, meinen Glauben an meine Schüler weiterzugeben und einzuüben. Mein Glaube ist ein Geschenk und hat mir in meinem Leben in allen Höhen und Tiefen immer viel bedeutet. Dafür bin ich sehr dankbar! **Christel Hebborn, 81 Jahre**

TROST UND HALT

Als Tochter einer Gemeindeforentin bin ich im Pfarrhaus und in der Diaspora im schönen Erzgebirge groß geworden. Beides hat mich sehr im Glauben geprägt und die letzten Jahre mal mehr und mal weniger begleitet. Nachdem ich in den letzten zwei Jahren zwei liebe Menschen verloren habe, wurde ich von zwei tollen Seelsorgern betreut, die meiner Seele wirklich gut getan haben. Durch großes Glück habe ich dabei auch Anschluss in der Gemeinde St. Nikolaus gefunden, wo ich eine große Gemeinschaft gefunden habe, die mir sehr geholfen hat, mit der Trauer umzugehen und in der ich mich selbst auch engagieren kann. Ich fühle mich hier jetzt wieder so gut aufgehoben wie damals in Aue in meiner Heimatgemeinde. Aufgrund meiner tiefen familiären Prägung kommt ein Kirchenaustritt für mich nicht in Frage, da der Glaube für mich zum Leben gehört, und ich bin sehr froh, dass ich diesen auch mit meinem neuen Partner teilen kann. **Eva-Maria Hahn, 45 Jahre**

GEISTIGE HEIMAT

Mutter Kirche – zurzeit ist es aufregend mit dir und in dir: Aufarbeitung von Missbrauch, Diskussionen um die Rolle der Frau in der Kirche, das Ringen um den richtigen Weg in Synoden, Pastoralkonzepten, Zukunftswegen... Vieles, was gerade Thema ist, lässt mich nachdenken, zweifeln und auch wütend werden. Aber austreten deswegen? Du warst und bist meine geistige Heimat seit Kindertagen, Mutter Kirche. Solange Gottes Wort und Jesu Vorbild auch heute noch ein Lebensmaßstab sein können, trete ich nicht aus. Solange in christlicher Nächstenliebe viel Gutes geschieht – in Familien, in Pfarrgemeinden, Kindertagesstätten, Schulen, Sozialstationen, Beratungsdiensten, Krankenhäusern und Altenheimen, in der Nachbarschaftshilfe und überall dort, wo Menschen sich begegnen –, trete ich nicht aus. Ich würde das viele Gute ignorieren und verraten, wenn ich wegen des Ärgerlichen und Schwierigen aus der Kirche austräte. Vielmehr möchte ich mit meinen Geschwistern im Glauben vor Ort Kirche mitgestalten und meinen Teil dazu beitragen, dass andere und ich selbst bei dir weiterhin eine geistige Heimat finden können, Mutter Kirche. Denn Kirche sind wir doch alle, und als Bodenpersonal ist jede Christin und jeder Christ aufgefordert, sie mitzugestalten. Ich bleibe. Jetzt erst recht. **Brigitta Kindervater, 62 Jahre**

REISE ZU GOTT

Ich fühle mich getragen und bin in der Kirche, da Glaube Gemeinschaft braucht. Der Austausch mit anderen ist mir sehr wichtig. In Gemeinschaft wird die Liebe Gottes immer wieder erfahrbar. Auch gibt die Kirche mir Halt und Geborgenheit. Die Sonntagsmesse zum Beispiel ist für mich immer eine Reise zu Gott und gleichzeitig zu mir selbst. **Eliza von Gehlen, 18 Jahre**

KRAFT TANKEN

Mich halten die Möglichkeit, mich zu engagieren, und die Kraft, die mir durch meinen Glauben gegeben wird, sowie die Freude, die ich anderen Menschen damit bereite. **Frank Dietz, 48 Jahre**

SOZIALES ENGAGEMENT

Mein Glaube ist ein wichtiger Grund für mich, in der Kirche zu bleiben. Die Kirche ist ein Ort der Ruhe und Besinnung, auf die ich mich kontinuierlich verlassen kann. Die Gemeinschaft der Gläubigen gibt mir Halt und Vertrauen. Als Integrationsbeauftragte des Kreisdekanats sehe ich im Besonderen, dass mit den Kirchensteuern das soziale Engagement in der Kirche finanziert wird, was mir sehr wichtig ist. Hier können Lücken geschlossen werden, die der Staat nicht ausfüllt, so dass der Mensch im Vordergrund steht. **Gabriele Atug-Schmitz, 47 Jahre**

VERANTWORTUNG

Warum in der Kirche bleiben und ihr nicht den Rücken zudrehen bei all den Verfehlungen und den verkrusteten Strukturen? Ja, das wäre eine Lösung; eine Haltung, die viele inzwischen praktiziert haben und die in meiner Familie zumindest weniger mitleidiges Kopfschütteln über mein Festhalten an und mein Engagement in Kirche hervorbringen würde. Aber Aufgeben ist nicht mein Lebensstrickmuster. Ich bin von Natur aus kämpferisch, wenn ich mit all meinem Fühlen und Denken von der Richtigkeit meines Tuns überzeugt bin. Und von Jesus und Gott bin ich überzeugt. Mir widerspricht es zutiefst, als Frau akzeptieren zu sollen, dass ich Mensch zweiten Ranges für die Kirche bin – wohl wissend, dass dies eine rein von Männern getroffene Entscheidung ist. Ich durfte kein Messdiener sein und wäre es so gerne gewesen. Das habe ich als Kind als große Lüge von Pastören erlebt, die mir im Kommunionunterricht erzählt hatten, dass vor Gott alle Menschen gleich sind. Und wie man heute sehen kann, ist das Gottesdienenden Mädchen inzwischen nicht mehr verwehrt. Meines Erachtens brauchen Entwicklungen der Kirche viel Zeit. Es dauert mir und vielen anderen häufig zulange; es ist ein zäher, Kräfte raubender Prozess mit der Perspektive, dass ich viele erwünschte Entwicklungen vielleicht nicht mehr erleben werde. Aber aufgeben? Nein! Das Feld den ewig Gestrigen überlassen? Entschieden Nein! Jesus hat es uns doch mit den Pharisäern vorgelebt. Widerstände sind gut und wichtig. Nur so entsteht Reibung, Diskussion, Aufbruch und letztlich auch Veränderung. Schließlich ist Kirche aber für mich nicht nur die Institution; sie ist für mich die Gemeinschaft mit denen, die – wie ich – diese Basis Gott und Jesus haben. Ich finde meine Nischen innerhalb der Kirchengemeinde St. Nikolaus und St. Joseph, in denen ich mich freier, offener und angesprochen fühlen sowie auch selbst engagieren kann. Hier gibt es noch viel Potential, Kirche anders zu leben, es vorzumachen, wie Kirche sein kann, ohne im Widerspruch zu Gott und Jesus zu sein. Schlussendlich habe ich, persönlich gesehen, auch die Verantwortung, diejenigen nicht im Stich zu lassen, die den Mut noch nicht verloren haben und für Veränderung weiterhin eintreten. **Carmen Hagemann, 46 Jahre alt**

STÄRKUNG

Ich bin in der Kirche, da ich durch die Sakramente kraftvoll und sinnvoll immer wieder im Leben gestärkt werde und ich mit ganzem Herzen und Leib Christ sein kann; deswegen bin ich römisch katholisch. **Thomas Heyberg, 50 Jahre**

GOTTES LIEBE

Ich bin in der Kirche, da es in der Kirche viele Menschen gibt, die Gottes Liebe weitertragen wollen. Ich bin nicht in der Kirche um der Menschen willen, die Unmut verbreiten. Ich engagiere mich in der Gemeinde, um die Liebe Gottes weiterzugeben. **Tatjana Bosbach, 45 Jahre**

GEMEINSCHAFT

Warum ich in der Kirche bin? Weil es zu allererst um die Gemeinschaft mit Christus geht. Das ist der Kern unseres Glaubens. Deshalb bringen mich auch die Themen, die Kirche im Moment spalten, nicht davon ab, mich zu dem zu bekennen, was das Zentrum ist: Christus! Außerdem erlebe ich Kirche ganz konkret als eine starke Gemeinschaft von Menschen, die eine gemeinsame Hoffnung für ihr Leben haben. Der geteilte Glaube trägt und strahlt aus – das erlebe ich an vielen Stellen trotz aller Herausforderungen, vor denen wir im Moment stehen. Ich bin sicher, dass es mit viel gutem Geist neue Wege geben wird. **Hanna Kindervater, 28 Jahre**

BEZIEHUNG

Die persönliche Beziehung zu Jesus Christus, die mir durch die Sakramente der Kirche immer wieder vermittelt wird, trägt mich. Jesus Christus hat seine Kirche begründet, dessen Leib sie ist. Durch den Leib Christi wird die Kirche immer wieder aufgebaut. **Brigitta Paffenholz, 24 Jahre**

REISE ZU GOTT

Ich fühl mich getragen und bin in der Kirche, da Glaube Gemeinschaft braucht. Der Austausch mit anderen ist mir sehr wichtig. In Gemeinschaft wird die Liebe Gottes immer wieder erfahrbar. Auch gibt die Kirche mir Halt und Geborgenheit. Die Sonntagsmesse zum Beispiel ist für mich immer eine Reise zu Gott und gleichzeitig zu mir selbst. **Eliza von Gehlen, 18 Jahre**

DEN NÄCHSTEN SEHEN

Was mich hält ist vor allem das Gefühl der Gemeinschaft. Ich erlebe in der Kirche und in der Gemeinschaft von Christen das Gefühl, umgeben zu sein von Menschen, die auch durch ihren Glauben bewegt sind, sich für Werte einzusetzen, die mir sehr wichtig sind. Eine Gemeinschaft, die dankbar ist für etwas, das ihr geschenkt wurde und hieraus stark motiviert ist, über den eigenen Tellerrand zu schauen und für den Nächsten da zu sein. Ich finde, dass Menschen, denen es überwiegend gut geht, eine Verpflichtung verspüren sollten, von ihrem „Glück“ etwas weiterzugeben. Und daran erinnert uns unser Glauben. **Anja Wagener-Pötters, 53 Jahre**

DER GLAUBE TRÄGT

Warum ich noch in der Kirche bin? Ich bin nicht *noch* in der Kirche! Ich werde auch in der Kirche bleiben. Das steht für mich außer Frage. Der Glaube an Gott trägt mich. Die lebendige Gemeinschaft im Glauben der Kirche mit der ganzen Familie und der Gemeinde ist mir sehr wichtig; eine frohe Gemeinschaft, die man mit der ganzen Familie und der Gemeinde, mit allen in unserer Gemeinde erleben kann. **Hermannjosef Kroppenber, 41 Jahre**

AUSZEIT

Die vielen sozialen Aktivitäten, sozialen Einrichtungen und Hilfen für bedürftige, einsame und kranke Menschen motivieren mich, die Institution Kirche zu unterstützen und auch gerne meinen finanziellen Beitrag zu leisten, den ich sonst vielleicht nicht so regelmäßig leisten würde. Ich selber gehe sehr gerne in Kirchen, weil sie mich sowohl aus architektonischer, künstlerischer und geschichtlicher Sicht interessieren und ich auch immer einen Platz für Ruhe, zum Nachdenken und Beten dort finde. Die Kirche bietet mir immer eine willkommene Auszeit von meinem Alltag. **Nadine Dietz, 45 Jahre**

EIGENE KIRCHORTE SUCHEN

Als ich Anfang der 90er Jahre eine Anfrage vom WDR erhielt, ging es um die Teilnahme an einer Talkrunde genau zu diesem Thema. Mein Part war zu begründen und darzulegen, warum ein Austritt für mich nicht in Frage käme. Etliche Jahre später hat sich mir diese Frage erneut gestellt – wiederum angeregt durch die Anfrage zu dem vorliegenden Statement – und das Erste was mir spontan dazu einfällt ist, dass ich mit „meiner“ Kirche Erfahrungen machen musste, die ich in der Dramatik und in dem Ausmaß nie für möglich gehalten hätte. Ich habe aushalten müssen, dass der Geist des II. Vatikanischen Konzils mehr und mehr zurück gedrängt wurde. Dass all meine Bemühungen als Arbeitskreis-Leiterin im Pastoralgespräch und anschließend als Mitglied im Diözesan-Pastoralrat – gemeinsam mit vielen, vielen anderen – die Notwendigkeit von Veränderungen deutlich zu machen, entschieden fehlgeschlagen sind. Eher noch haben sie die Gegenreaktion des verstärkten Beharrens auf den Traditionen und Rückentwicklungen befördert! Ich habe aushalten müssen, dass alle Dialog-Prozesse und meine Mitarbeit im Diözesanrat, in dessen Vorstand ich vier Jahre war, trotz intensivster Bemühungen keinerlei Umdenken bei den maßgeblichen Menschen in unserer Kirche bewirkt hat. Ich habe aushalten müssen, dass selbst die Ungeheuerlichkeiten des Umfangs und des Umgangs mit den Missbrauchsfällen noch immer nicht zu einer qualifizierten Veränderungsbereitschaft beigetragen haben. Alles Wissen um die Ursachen und Hintergründe nützt offenbar wenig! Und trotzdem: „Meine“ Kirche – die Amtskirche – und mein persönlicher Glaube an Gott und die Bereitschaft, das Evangelium als Normativ meines Handelns zu sehen, sind zwei Seiten einer Medaille. Meinen Glauben kann ich nur in der Gemeinschaft mit anderen stärken und vertiefen. Dazu brauche ich die kleinen Gruppierungen und Institutionen, die mich in meinem Glauben, aber auch in meinem Kirchenbild tragen. Dazu brauche ich den Gottesdienst mit der Auslegung der Frohen Botschaft, die immer wieder deutlich Bezug nimmt zu meiner Lebenswirklichkeit. Darüber hinaus werden für mich Bemühungen und Verlautbarungen der Kirche dann nachvollziehbar, relevant und glaubwürdig, wenn sie in Barmherzigkeit immer vom Menschen aus gedacht und entschieden werden, wenn auch danach gehandelt wird. Da möchte ich exemplarisch Kardinal Karl Lehmann zu Themen wie dem Paragrafen 218, wiederverheiratet Geschiedenen, Interkommunion, Homosexualität etc. nennen. Fazit: Ich bleibe in der Kirche und suche mir in der Gemeinde meine kleinen „Kirchorte“. **Gabriele Behr, 75 Jahre**

BLEIBEN BRAUCHT MUT

Aus einer Gemeinschaft austreten? Das ist leicht und bei der katholischen Kirche mit einer Unterschrift beim Amtsgericht zu erledigen. Dabei zu bleiben ist viel, viel schwieriger. Es kostet Kraft und Ausdauer. Ja, es gibt mehr Argumente auszutreten als zu bleiben: die katholische Kirche mit ihrem massiven Realitätsproblem im Hinblick auf die Lebenswirklichkeiten der Menschen, die vielen schlimmen Skandale, die in jeder weltlichen Firma Anlass zur Trennung gäben, und die vielen Würdenträger, die in ihrer Falschheit weiteren Anlass bieten. Und dennoch bleibe ich und bin vielleicht gerade deshalb dabei. Nicht nur, weil ich glaube und dazu den gemeinschaftlichen Raum suche, sondern weil ich die Hoffnung auf Erneuerung habe; Hoffnung, weil ich daran glaube, dass unsere Kirche den Weg finden und einschlagen wird. Und ich darf dabei sein, weil ich geblieben bin.

Dr. Christian Kauer, 68 Jahre

GLEICHGESINNTE FINDEN

Manchmal weiß ich es selber nicht, was mich noch hält. Wenn ich rational denke, müsste ich schon längst aus dieser Institution ausgetreten sein. Jedem Verein, der mich so oft enttäuscht hat, hätte ich schon längst den Rücken gezeigt, wegen: Doppelmoral, Hierarchiedenken, Missbrauch, Selbstgefälligkeit, Unbarmherzigkeit, wenn es nicht ins eigene Denkschema passt. Aber: Ich bin noch immer Mitglied und sogar ein aktives. Das liegt wohl in erster Linie an der Botschaft Jesu, die mich angesprochen und überzeugt hat. Außerdem hatte ich Glück, denn seit meiner Kindheit und der Zeit in der Jugendarbeit haben mich immer wieder Menschen aus dieser Kirche begleitet, die diese Botschaft überzeugend vermitteln und mich begeisterten konnten. In den 60er Jahren kamen dann die Befreiung und der Aufbruch durch das Zweite Vatikanische Konzil. Wir durften viele Ideen umsetzen, zum Beispiel unsere ersten Jazz-Messen, die wir mit vielen, vielen Gleichgesinnten begeistert gefeiert haben. Die Kirche erwachte zu neuem Leben. So erinnere ich mich an eine Messe in einem kleinen Schweizer Wintersportort, wo sich viele ältere Besucher für den wunderschönen, erfrischenden Gottesdienst bedankten. Und auch später waren es Kapläne, unsere Pastoralreferentin und Pfarrer, die mich durch ihr Engagement und ihr Wort überzeugten, die Fehlentwicklungen in der Amtskirche aufzeigten und dafür von der Bistumsleitung gerügt wurden. Ich bin trotzdem in dieser Kirche geblieben – nicht zuletzt, weil wir hier in St. Nikolaus zu einer Gemeinschaft mit vielen Gleichgesinnten zusammengewachsen sind, in der man sich aufgenommen und Zuhause fühlt und die einem Heimat ist. **Christoph Babilas, 77 Jahre**

GEBORGEN IN GOTT

Begriffe wie Glaubenskrise, Kirchenaustritte, starre Regeln, verkrustete Strukturen, Machtmissbrauch, Maria 2.0 – klar, das sind momentan die Schlagworte in einer schwer gebeutelten Kirche, für die ich seit Jahrzehnten haupt- und ehrenamtlich arbeite. Und trotzdem sind das nicht unbedingt die Themen, die ich mir persönlich zueigen mache. Ich gehe mit ihnen um – schon allein qua Amt und Aufgabe – aber mehr beschäftigt mich bei all den öffentlich ausgetragenen Diskussionen das, was davon mein eigenes Leben, meinen eigenen kleinen Mikrokosmos betrifft: Wie gehe ich mit Freunden um, die mir sagen, dass Kirche ihnen nichts (mehr) bedeutet? Wie erlebe ich den Umgang mit Menschen an meinem Arbeitsplatz oder in meiner Kirchengemeinde? Welche Chancen habe ich, mich in der Kirche gemäß meinen Fähigkeiten zu entfalten? Wie viel Freiheit habe ich im Dienst eines kirchlichen Mediums, offen meine Meinung zu sagen? Wie

ehrlich ist der Wunsch der Kirchenleitung nach einer sich verändernden Kirche, die näher an Gott, aber gleichzeitig auch nah an den Menschen sein will? Das alles hat dann doch wiederum sehr konkret mit mir zu tun. Kirche im Kleinen, authentisch und mit Herz, angefangen in meiner Familie – das ist das, was mich interessiert und hält. Zumal nämlich Kirche für mich überall da ist, wo ich bin – weil sie mein Lebensraum ist, seit ich denken kann. Sie ist der Ort, wo ich einen Großteil meiner Freunde treffe, wo ich viel von dem finde, was ich zum Leben brauche. Und wo ich Menschen begegne, die – genauso wie ich – auf der Suche sind nach einem Ort, wo ich mich in Gottes Gegenwart geborgen erlebe, wenn nichts mehr geht. Mir macht Mut zu sehen, wie viele Menschen im Oktober der Einladung von Erzbischof Woelki zu den Regionalforen des „Pastoralen Zukunftsweges“ gefolgt sind, weil ihnen Kirche noch lange nicht egal ist. Weil sie mit ihr ringen. Und weil ihr Glaube, eine Leidenschaft und vielleicht auch Liebe zu ihrer Kirche sie antreiben, an deren Zukunftsfähigkeit mitzuarbeiten. All das hält mich, diese mir so bedeutsame Beziehung nicht aufzukündigen. Ich bleibe, weil ohne meinen Glauben alles nichts ist. **Beatrice Tomasetti, 57 Jahre**

WIR SIND KIRCHE

Die Frage, was mich noch hält, habe ich mir in der letzten Zeit manchmal anders gestellt: Wer oder was ist eigentlich die Kirche für mich? Ist es diese hierarchische Institution mit einem "Chef" im Vatikan, der umgeben von Bischöfen (männlich) und Beratern (in der Mehrzahl männlich) darüber wacht und entscheidet, wie rund um den Globus die Menschen katholischen Glaubens in rechter Weise zu glauben und Gottesdienste zu feiern haben? Mit wem sie das Mahl, in dem Jesus Christus seine Gegenwart zugesagt hat, feiern dürfen und mit wem nicht? Wer nicht zugelassen, also ausgeschlossen wird? In den letzten 2000 Jahren hat sich gottlob einiges geändert. Ich bin froh, dass ich in einer Zeit und Gesellschaft lebe, in der ich als Frau – zumindest theoretisch – die gleichen Rechte habe wie ein Mann. Jesus war seiner Zeit "weit voraus", als er mit Frauen redete und ihnen etwas zutraute! In der damaligen Männergesellschaft war das revolutionär. Jesus sagte auch den Pharisäern deutliche Worte, weil sie bei der frommen Befolgung der Gesetze, die für sie den rechten Glauben ausmachten, nicht mehr im Blick hatten, worauf es wirklich ankommt: nämlich auf die Liebe.

Ich frage mich, was Jesus wohl sagen würde, wenn er heute in unsere – „seine“ – Kirche käme. Dass Frauen nicht für Ämter in der Kirche geeignet sind? Würde er Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verurteilen oder die ausschließen, deren Ehe gescheitert ist und die in einer neuen Beziehung leben wollen? Wie würde er mit Priestern umgehen, die es nicht "geschafft" haben, ihr Zölibatsversprechen zu halten? Was würde er sagen zu den schrecklichen Fällen von sexuellem Missbrauch und Machtmissbrauch (nicht erst) in unserer Zeit? Ich denke, Kirche sind wir, die Gemeinschaft aller Getauften, die auf dem Weg sind. Zu diesem Weg gehören manchmal Umkehr und Veränderung, auch Aktualisierung und Neuorientierung. Womöglich führen auch verschiedene Wege zu ein und demselben Ziel. Wovor haben wir Angst? Ich denke, wir könnten dem Heiligen Geist ruhig mehr zutrauen! Denn genau diese Hoffnung auf das Wirken dieses Geistes ist es, die mich in der Kirche hält, die ja auch meine Kirche ist. In ihr habe ich meinen Glauben gefunden, in ihr war und bin ich unterwegs mit Menschen, die – wie ich – suchen, glauben und zweifeln. Die Liturgie der Gottesdienste ist mir wichtig, genauso wie das Hören der biblischen Texte und ihre Bedeutung für mein Leben. Ich möchte mich auch weiterhin in meiner Kirche zu Hause fühlen! **R. S., 55 Jahre**

NEUE NÄHE

Nachdem sich meine Kirchenbesuche in den letzten 20 Jahren auf hier und da mal eine Kerze aufstellen beschränkt haben, habe ich mich letztes Jahr im Alpha-Glaubenskurs intensiv mit der Frage beschäftigt, was glaube ich eigentlich wirklich... Die Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, haben mich in meinem Glauben bestärkt und wieder näher an die Gemeinde ranrücken lassen. Mich trägt die Gemeinschaft, die ich hier kennengelernt habe und der Austausch über Glaubensfragen. Vielleicht sollte man diese Umfrage in fünf Jahren nochmal wiederholen, um zu sehen, ob ich dann immer noch dabei bin.

Andreas Heindl, 44 Jahre

PILGER AUS PASSION

Eigentlich bin ich so etwas wie ein „Berufswallfahrer“. In Israel, Rom, Lourdes oder Fatima – überall war ich schon und das nicht nur einmal. Ich käme nie auf die Idee, nicht in die Kirche zu gehen, geschweige denn, aus der Kirche auszutreten. Auch Exerzitien, bei denen der Glaube aufgefrischt wird, gehören für mich jedes Jahr mit dazu. Da treffe ich auf viele Gleichgesinnte; das stärkt mich. Auch bei der Festwoche zur „Schwarzen Muttergottes“ in der Kupfergasse Anfang September bin ich immer mit dabei. Da habe ich mehr Freunde als hier in St. Nikolaus. **Otto Rössel, 78 Jahre**

STAUNEN UND NEUES ERFAHREN

Sieben Jahre lang habe ich meinen Mann gepflegt. Da ich ihn nie alleine lassen konnte, hat mich diese Zeit auch ein Stück weit einsam gemacht und isoliert. Als dann in St. Nikolaus der erste Alpha-Kurs startete, meinte mein Sohn, das sei ein Angebot für mich, um wieder unter Menschen zu kommen. Mittlerweile nehme ich am dritten Alpha-Kurs teil, weil mir das viel Spaß macht. Hier treffe ich viele nette Menschen. Es gehört dazu, dass wir alle per Du sind. Außerdem werde ich hier gebraucht. Das ist ein schönes Gefühl. Hier erlebe ich Gemeinschaft, Gespräche und dass man immer wieder neue Leute kennenlernt. Früher ging man selbstverständlich in die Kirche. Dann, als die Kinder kamen und ich viel mit ihnen beschäftigt war, war dann erstmal lange nichts. Heute aber gehe ich wieder regelmäßig jeden Sonntag. Man erfährt dort so viel Neues. Und ich staune immer wieder, wie gläubig die Menschen doch sind. Da sage ich mir: Da muss doch etwas dahinter stecken, wenn die so einen tiefen Glauben haben und darüber sprechen. So etwas will ich auch erfahren. **Brunhilde Pater, 82 Jahre**